

Die Turteltaube und andere Vögel

Am letzten Sonntagvormittag hatte ich mich wieder mal auf die Suche gemacht nach einem meiner Lieblingsvögel, der Turteltaube. Ich höre die Stimme dieser Taube so gerne, ihr turr-turr, mit dem sie ihren Sitzplatz verrät, auf einem Leitungsdraht oder auf einem kahlen Ast hoch oben in einem Baum. Die kleine, auf dem Rücken braunschwarz befiederte Taube war wohl der erste Vogel, dessen Stimme mir als Fünfjährigem auffiel, als ich, neben meinem Großvater Jakob Ruppert sitzend, mit ihm und seinem Kuhgespann in seine Baumstücke in die Niederwingerte fuhr, ich habe das Turren bis heute im Ohr. Genau so ist mir unvergessen die Begegnung mit einem grüngelben Vogel, der unweit einiger Zwetschenbäume in einem grobmaschigen Drahtgeflecht saß und das erschrockene Menschlein unverwandt ansah; erst viel später erfuhr ich, dass dies ein junger Pirol gewesen war.

Und letzten Sonntag habe ich wieder ein Turteltaubenmännchen gesehen und gehört, in den Bachwiesen nahe der Wiesenmühle; auch konnte ich es fotografieren und sein Porträt unter „Bild des Monats“ auf meine Webseite setzen. Denn selten geworden ist die Turteltaube bei uns, selten geworden in ganz Deutschland und Europa und sie ist zu Recht zum „Vogel des Jahres 2020“ gewählt worden. Im Gegensatz zu den Tauben die wir tagtäglich sehen und hören, den Ringeltauben und den Türkentauben, ist die Turteltaube ein Zugvogel, ein Langstreckenzieher, der unserem Winter entflieht und bis nach Afrika und dort bis südlich der Sahara reist. Ihr Weg führt sie über Länder, in denen sie gefangen, geschossen und verspeist wird, über Malta zum Beispiel. Aber auch bei uns liegt einiges im Argen, denn die spärlich gewordenen „Unkräuter“ tragen mit dazu bei, dass der Vogel mit dem weinroten Bauchgefieder immer öfter seine Jungen nicht ernähren kann. Wenn es dieser Taubenart nicht wie dem Kranich und dem Weißstorch gelingt, im südlichen Europa zu überwintern, wird es ihr ergehen wie der nordamerikanischen Wandertaube, die noch Anfang des 19. Jahrhunderts mit bis zu fünf Milliarden Vögeln dort lebte, bevor ihr letztes Exemplar im Jahre 1914 im Alter von 29 Jahren im Zoo starb.

Der Bestand der Turteltaube soll in Deutschland nur noch zwischen 12.500 und 22.000 Brutpaaren liegen, bis 2009 war er doppelt so hoch. Aber es ist ja nicht nur die Turteltaube, die seltener wird. Auch Schwalben und Mauersegler werden weniger, denn wo keine Wildkräuter und Feldblumen wachsen gibt es auch keine Insekten: Wir schaffen sie ab, ganz schnell, und wir schaffen uns ab, ganz langsam.

Wir wohnen am Stadtrand Flörsheims und noch vor Jahren konnten wir bei Spaziergängen ins Feld, aber auch von der Terrasse aus das göck-göck der Fasanenhähne hören, häufig begleitet von zwei ekstatischen Flügelschlägen. Auch Rebhühner sind nicht mehr zu hören und sogar die Feldlerche mit ihrem trillernden Singflug muss man suchen. Und um das melodische Flöten des Pirols und den Ruf des Kuckucks zu hören muss man über die Bachwiesen hinaus und hinter das Gelände der Mülldeponie zwischen Hochheim und Massenheim fahren – und Glück haben!

Und wenn man wissen will, woher das Wort „turteln“ kommt, dann sollte man auch das Glück gehabt haben, einem Pärchen Turteltauben bei der Balz zuzusehen.

Honne512

Und so sieht er aus, der Turteltaubentäuberich (Foto hjg):

